

Bern, Klösterlistutz : die archäologischen Untersuchungen im mittelalterlichen Siechenfriedhof 1988

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes**

Band (Jahr): **3A/3B (1994)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, Klösterlistutz. Die archäologischen Untersuchungen im mittelalterlichen Siechenfriedhof 1988

Daniel Gutscher

Im Zuge der Erneuerungsarbeiten im Haus Nr. 18a, der «Mahogany Hall», stiessen die Bauarbeiter überraschenderweise hart unter dem damaligen Holzboden auf Skelette eines ausgedehnten Friedhofes. Diese waren durch die Abgrabungsarbeiten für den Saalbau des späten 19. Jahrhunderts hart an die Oberfläche gelangt, ja z.T. damals schon weggeschürft worden. Die heutiger Bautechnik entsprechende Bodenisoliation erforderte ein nochmaliges Abtiefen des Terrains, wodurch eine vorgängige Freilegung, Dokumentation und Untersuchung der verbliebenen Bestattungen unumgänglich wurde.

Vom Juni bis August 1988 wurden durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern rund 120 Bestattungen freigelegt und im Fundamentbereich zudem Beobachtungen zur baulichen Entwicklung des Areals gewonnen¹.

Die archäologischen Ergebnisse lassen sich vorläufig in folgende chronologische Ordnung fügen. Eine ausführlichere Darstellung wird die Resultate der noch laufenden anthropologischen Untersuchungen zu einem späteren Zeitpunkt miteinbeziehen.

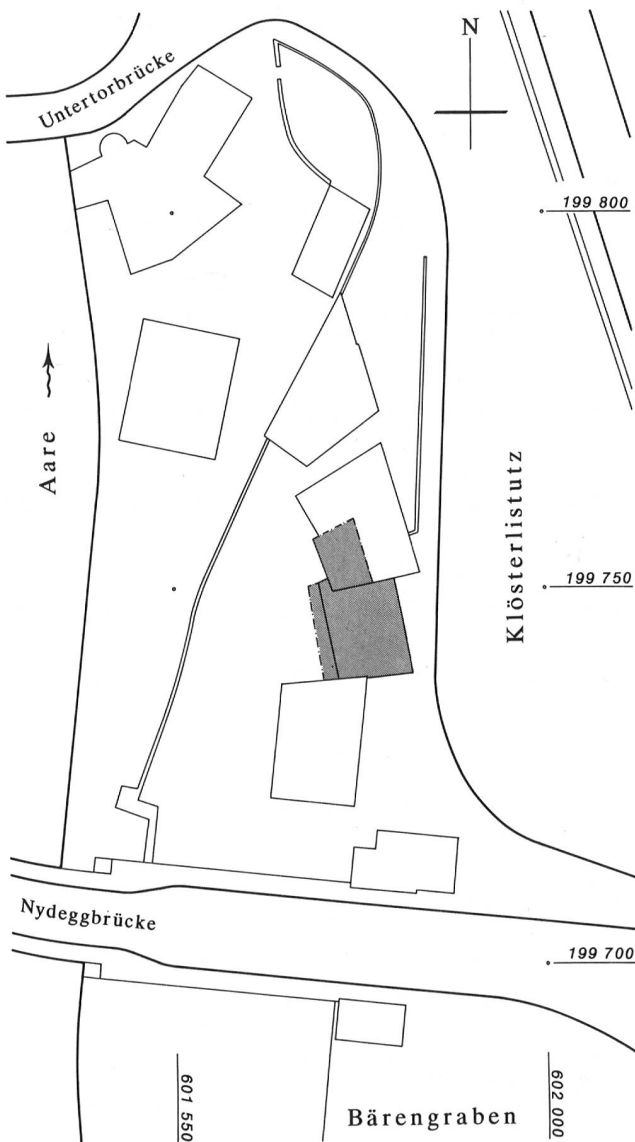


Abb.1: Situationsplan Klösterliareal. Grabungsfläche grau gerastert. M. 1:1000.

1. Siechenhaus und Klösterli

Das 1307 gestiftete und innerhalb der Stadtmauern gelegene Niedere Spital war nach 1335 vor das untere Tor hinaus ins heutige Klösterliareal verlegt worden², wo schon längere Zeit ein Siechenhaus bestanden haben muss³ – eine Entwicklung, die wir in Zürich⁴, in Basel⁵, Burgdorf⁶ oder Thun⁷ noch ins 13. Jahrhundert setzen dürfen. Sie geht auf einen Beschluss des 3. Laterankonzils vom Jahre 1179 zurück, der besagt, dass fortan die Leprosen nicht mehr mit Gesunden zusammen wohnen dürften.⁸ Die zunehmenden Bevölkerungszahlen in den Städten hatten zu dieser Massnahme gezwungen. Wie wir an unserem Beispiel sehen,

- 1 Wissenschaftliche Leitung: D. Gutscher mit A. Ueltschi und Ch. Jost. Historische Anthropologie: S. Ulrich-Bochsler und L. Meyer. – Presseberichte: «Der Bund» vom 3.8.1988. – Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 72(1989), S. 338.
- 2 Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Stadt Bern I, Basel 1952, S. 348. – Schenkung des Terrains am 14.8.1335: Fontes Rerum Bernesium VI, 209, 210.
- 3 1283: Erste Erwähnung «leprosi ad inferiorem portam Berno». – Fontes Rerum Bernesium III, 356.
- 4 1221: Stiftung von St. Jakob an der Sihl. – H.U.F. Etter, A. Mathis, Ein Friedhof bei der St. Jakobs-Kapelle, in: Zürcher Denkmalpflege, Bericht 1985/86, S. 23–30.
- 5 1260: Gründung des Siechenhauses St. Jakob an der Birs. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt III, Basel 1941, S. 389–402.
- 6 1316: Erste Erwähnung des Siechenhauses, später St. Bartolomäus an der Emme. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land I, Basel 1985, S. 447. – P. Lachat, Seelsorge und Kapelle bei den Siechen zu Burgdorf, Burgdorfer Jahrbuch 1956, Nr. 2. Die erste Erwähnung im Jahre 1316 setzt die Institution als längst bekannt voraus. Lachat setzt die Gründung mit guten Gründen noch ins 13. Jahrhundert.
- 7 Siechenhausbau St. Jakob an der Zulg anstelle hölzerner Vorgänger um 1335. – D. Gutscher, Archäologische Beobachtungen im Bürgerheim der Stadt Thun, in: Jahresbericht Historisches Museum Schloss Thun 1989, Thun 1990, S. 27–29.
- 8 Leprosi cum sanis habitare non possunt.

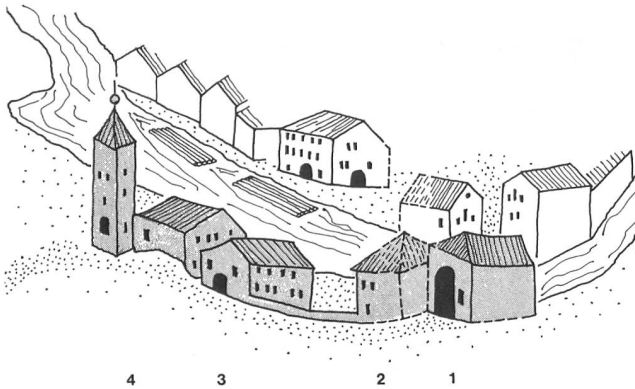


Abb. 2: Die mittelalterlichen Bauten am Klösterlistutz von Osten, Umzeichnung nach der Spiezer Chronik Diebold Schillings, um 1485. 1 «nidern turne» (erwähnt 1335), 2 «wighus ze der nidern brügge» (1380), 3 «wighus zuo den siechen» (1378), 4 Georgskapelle (geweiht 1334).

zog deren Verwirklichung sich in unseren Regionen noch weit ins 13. Jahrhundert hinein. Die Niederlassung von Klosterfrauen an der unteren Brücke ist bereits 1288 belegt⁹, die genaue Lokalisierung indessen umstritten¹⁰. Im 14. Jahrhundert versehen die Beginen den Spitaldienst und sind damit im Areal belegt. Von ihnen hält sich über die Zeit der Auflösung durch die Reformation hinaus der Name Klösterli.

Die ältesten Berner Stadtdarstellungen entsprechen den in den Quellen erwähnten Bauten ausserhalb des Niederen Tores (Felsenburg) an der östlichen Ausfallachse. Trotz sehr unterschiedlicher zeichnerischer Qualität lassen sich sowohl auf der Illustration zum Einmarsch der Unterwaldner von 1477 in der Chronik des Zürcher Diebold Schilling¹¹ als auch im Bild der Chronik des Spiezer Schilling von 1485¹² die Baukörper klar ablesen (Abbildung 1). Ausserhalb der Nydeggbücke folgen sich der Torturm (1), die heutige Felsenburg¹³, dann angebaut an den Turm das wohl als Behausung der Wachmannschaft zu interpretierende «wighus ze der nidern brügge» (2)¹⁴ und nach einem deutlichen Abstand das Siechenhaus (3)¹⁵ und die 1334 geweihte, im 15. Jahrhundert immerhin sechs Altäre aufweisende Kapelle des Hl. Georg (4)¹⁶. Die von Norden gegebene Ansicht des Zürcher Schilling erweitert die Baugruppe um zwei Kleinbauten und einen rittlings über die aareseitige Stützmauer gesetzten Schopf.

Leider haben sich im Untersuchungsareal keine mittelalterlichen Bauspuren finden lassen: Nach der Einrichtung des Spitals im aufgelassenen Dominikanerkloster im Jahre 1528 erfolgte 1533 die Verlegung des Volksfriedhofes von der Münsterplattform in unser Areal, womit dasselbe einer intensiven Neunutzung unterworfen wurde; die meisten Grabgruben greifen tief in den Verwitterungshorizont des Sandsteinfelsens ein. Zudem reduzierten sich die Flächen möglicher archäologischer Aufschlüsse durch massive Eingriffe von neuzeitlichen Kellereinbauten beträchtlich.



Abb. 3: Einblick in den Nordteil des Siechenfriedhofes, Blick nach Süden. Im Hintergrund wird die diagonale Lage der älteren Bestattungslagen deutlich.

So sind wir im wesentlichen auf die Aussagen des Bestattungsareales selber angewiesen. Im Friedhof lassen sich deutlich zwei Bestattungsperioden unterscheiden.

2. Der Siechenfriedhof

Die ältere Periode mit sicher 41 zugehörigen Bestattungen nimmt auf keine der heutigen Baufluchten Rücksicht. Der Totengräber hat in sauber parallelen, leicht geschwungenen Reihen beerdigt. Letztere folgen dem Verlauf der Höhenkurven des natürlichen Terrains (Abbildung 4). Ihre Ausscheidung innerhalb der Gräber erfolgte aufgrund der Relativchronologie, der gemeinsamen Ausrichtung diagonal unter jüngeren Bestattungen, der fast ausnahmslosen Ostung und der Armstellung der Toten sowie der deutlichen Grabgruben. Aufschlussreich ist die Beobachtung,

9 H. Haas, An den Aareübergängen bei der Nydegg in Bern, in: *Berner Zeitschrift* 1945, S. 97f.

10 Wir nehmen an, dass die Ursache darin liegt, dass nicht oft klar zu trennen ist zwischen dem Dominikanerinnenklösterchen Vallis S. Mariae – wohl auf einem Inselchen vor dem Altenberg gelegen – und unserem Areal. – Vgl. dazu R. Sigg-Gilstad, *Die Felsenburg in Bern*, Untersuchungsbericht Manuskript Städt. Denkmalpflege, Bern 1986.

11 Zentralbibliothek Zürich, L 028318.

12 Burgerbibliothek Bern, Mss.hist.helv.I.16.39.

13 1335 erstmals als «nidern turne» erwähnt. – *Fontes Rerum Bernensium* VI, 209.

14 1380 genannt. – *Stadtrechnungen*, ed. F.E. Welti, I, 157–160.

15 1378 erstmals genannt als «das nider wighus zuo den siechen» oder «dz wighus vor dien siechen». – *Stadtrechnungen*, ed. F.E. Welti, I, 135a. – Vgl. dazu auch Sigg-Gilstad 1986 (wie Anm.10), S. 4.

16 Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Stadt Bern I, S. 349.



Abb. 4: Gräberplan des vorreformatorischen Siechenfriedhofes, der älteren Periode. M. 1:150.

dass nur in der älteren Periode sich Mehrfachbestattungen – oft Erwachsene und Kinder in einem Grab – häufen: eindruckliche Zeugen der damals häufigen Seuchen. Die gegenwärtig noch laufende naturwissenschaftliche Auswertung wird ein wesentliches Kapitel zum Thema vom Leben und Sterben im Alten Bern beisteuern können.

Die Bestattungen gehören dem Siechenfriedhof an und sind in der Zeit zwischen der Vollendung des Siechenhauses 1339¹⁷ und seiner Aufhebung 1528 angelegt worden.

¹⁷ H. Morgenthaler, Geschichte des Burgerspitals Bern, Bern 1945, S. 19.

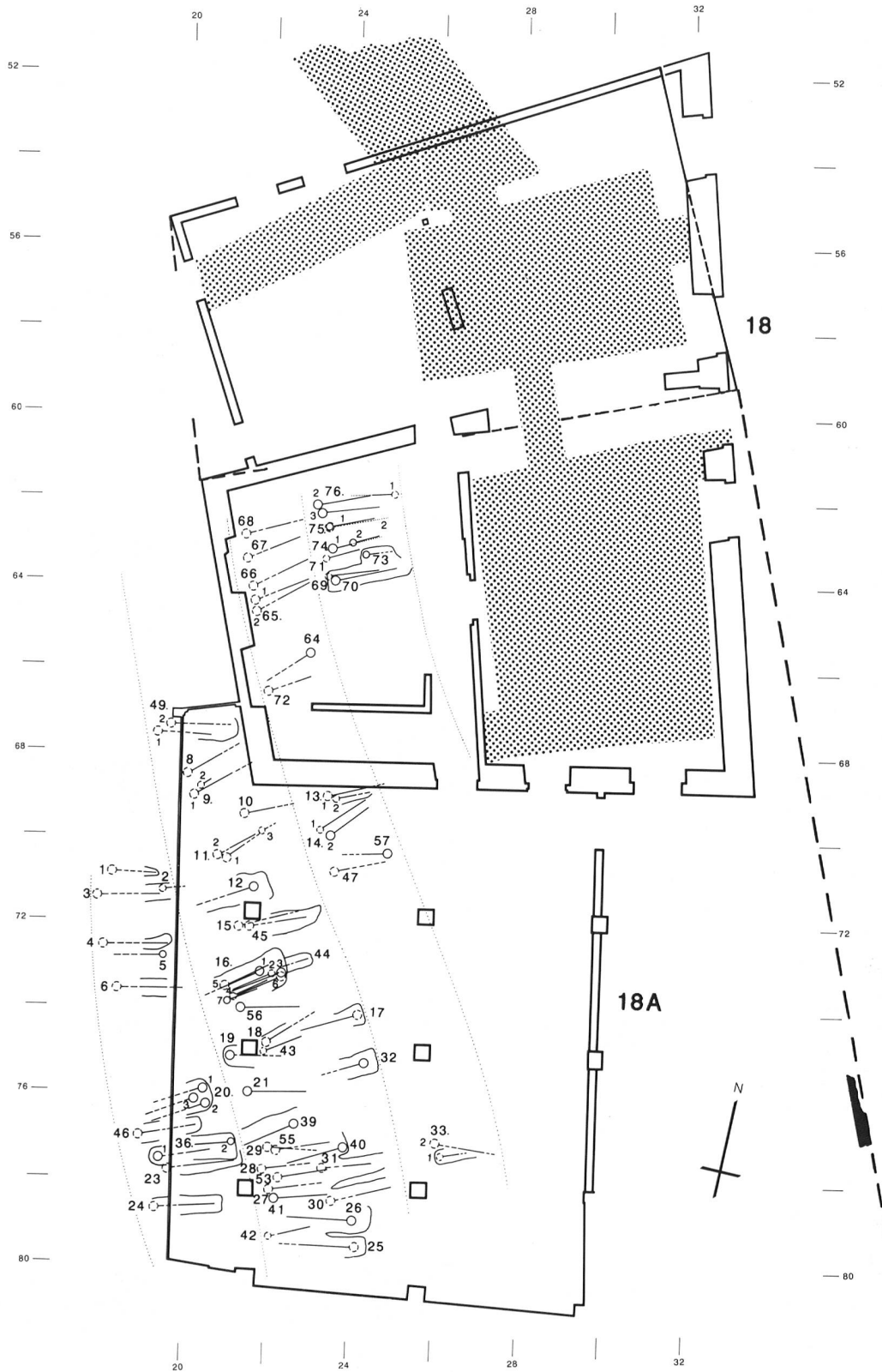


Abb. 5: Gräberplan der jüngeren Periode, 1533 bis Anfang 18. Jahrhundert. M. 1:150. Die grau gerasterten Flächen deuten die neuzeitlichen Unterkellerungen an. Im Nordteil des Hauses Nr. 18 wird die ältere Fassadenrichtung der 1688 erwähnten Pinte deutlich, deren östliche Flucht als Friedhofmauer nach Süden weitergeführt wurde. Schwarz gefüllt das 1988 freigelegte Stück dieser barocken Friedhofmauer. Massstab 1:150.

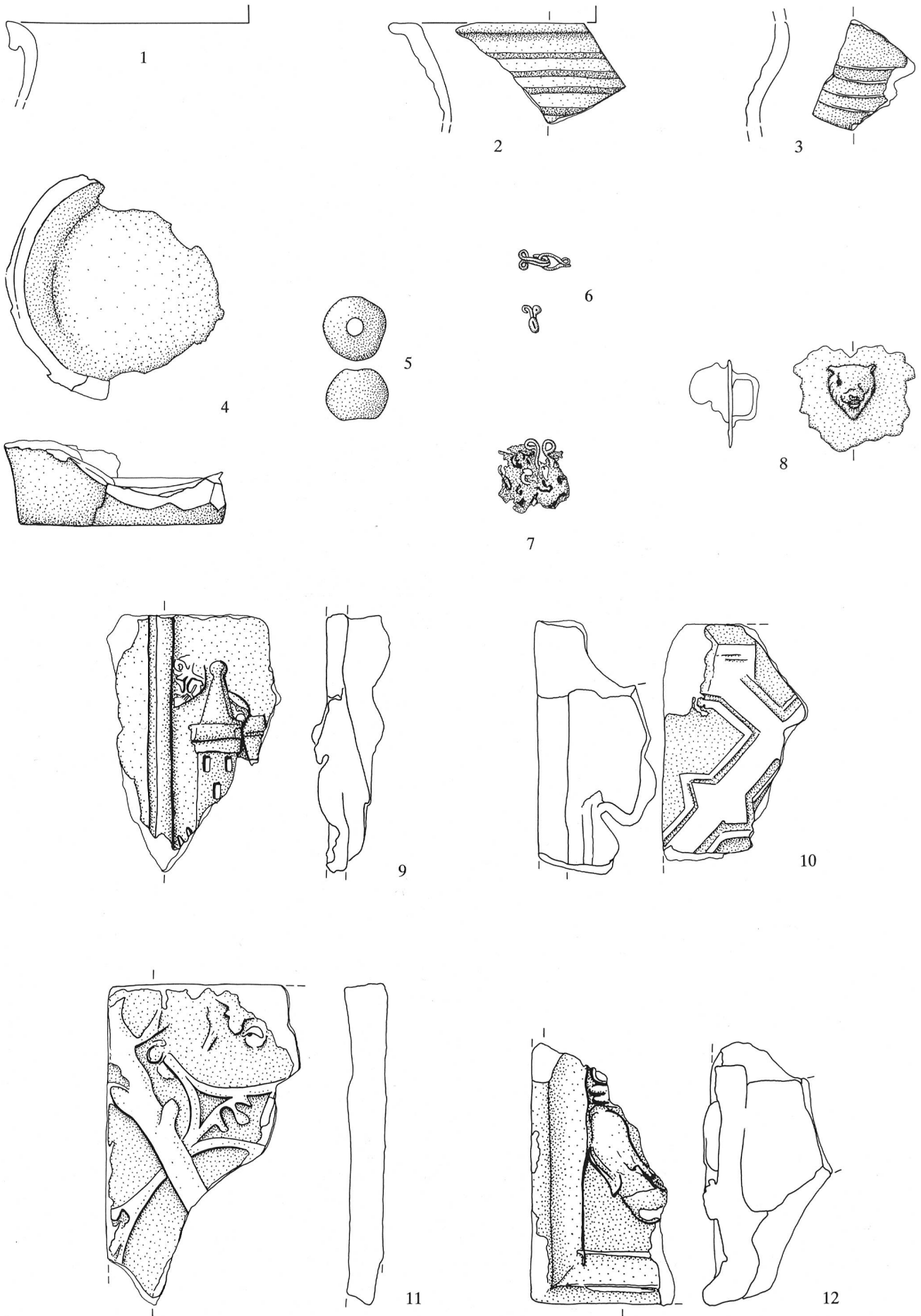


Abb. 6: Legende S. 494.

3. Der Nachfolger des Münsterfriedhofes

Mit dem Ende des Siechenhauses diente das Areal nach 1533 als Normalfriedhof, allerdings nur noch im Bereich südlich des damals verkauften Teilareals. Auf diesem bestand ein Gebäude, dem 1688 ein Pintenrecht erteilt wurde.¹⁸ Baureste haben sich noch im Nordteil der heutigen Nr. 18 erhalten (Keller mit Fassadenflucht und -richtung wie ältere Friedhofmauer; vgl. Abbildung 5).

Der Totengräber hat in diesem jüngeren Friedhof immer noch in Reihen bestattet, diese jedoch nach neuen Randbedingungen ausgerichtet: im Norden nach der Pinte, an welche die Gräber zum Teil hautnah anschlossen. So legt Bestattung 76 ihren linken Arm auf den Fundamentvorsprung des Gebäudes. Im Osten richteten sich die Reihen nach der Friedhofmauer, die 1988 in einem Werkleitungsgraben archäologisch gefasst werden konnte. Der Befund entspricht präzise dem Verlauf der Mauer auf dem Stadtplan J.A. Riedigers von 1717/18¹⁹. Die insgesamt 63 sicher zuweisbaren Bestattungen belegen vier Reihen, nach Osten können bis zur Friedhofmauer weitere zwei bis drei erschlossen werden.

Die Ausscheidung der jüngeren Periode innerhalb der Gräber konnte aufgrund der Relativchronologie, ihrer diagonalen Lage über der älteren Gruppe, ihrer Ausrichtung auf das Gebäude an ihrer Nordseite sowie auf die Friedhofmauer im Osten gewonnen werden. Die Bestattungen sind mehrheitlich Einzelbestattungen, Nachbestattungen inselbe Grab kommen gelegentlich vor. Die Ostung wechselt auffällig häufig mit der Westung, was die nachmittelalterliche Zeitstellung illustriert.

Abb. 6: Kleinfunde. M. 1:2.

- 1 RS eines Kochtopfes mit leicht gekehlem und unterschrittenem Karniesrand. Grauer Ton, feine Magerung. – Aus Auffüllung. – Fnr. 19997-6. – Zeitstellung: Zweite Hälfte 13. Jahrhundert.
- 2 RS eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand und kantigen Drehrippen auf der Schulter. Grauer Ton, mittlere Magerung. – Grab (20). – Fnr. 19984-1. – Zeitstellung: Zweite Hälfte 13. Jahrhundert.
- 3 WS eines Topfes mit Drehrippen auf der Aussenseite. Grauer Ton, mittlere Magerung. – Aus Grubenauffüllung. – Fnr. 19996-1. – Zeitstellung: 13. Jahrhundert.
- 4 Standbodenfragment eines Topfes. Leicht konischer Wandungsansatz, glatt verstrichener Ton. Grauer Ton, feine Magerung. – Aus Auffüllung. – Fnr. 25019-1, -2. – Zeitstellung: 13. Jahrhundert.
- 5 Spinnwirtel aus grau-bräunlichem, fein gemagertem Ton. – Aus Grubenauffüllung. – Fnr. 19996-2. – Zeitstellung: 13. Jahrhundert.
- 6 Haken und Ösen aus Bronze, insgesamt neun Stück. – Grab (76). – Fnr. 25041-17. Unter der Fnr. 25026-1 (Grab 69/70) sind sechs weitere Haken und Ösen aufbewahrt. – Zeitstellung: Spätmittelalterlich.
- 7 Haken aus Bronze mit Geweberesten. – Grab (79.2). – Fnr. 27402-1. – Zeitstellung: Spätmittelalterlich.
- 8 Beschlag oder Gürtelzierde eines Pferdezaumzeuges (?) aus Bronze

Im Verlauf der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts muss der Friedhof in unserem Untersuchungsbereich aufgegeben worden sein. So findet sich auf dem 1759 zu datierenden Stadtplan J.J. Brenners²⁰ das 1688 erwähnte Pintengebäude, der Friedhof ist indessen nach Süden zurückversetzt. Die Linie entspricht genau der Südmauer des Hauses Nr. 18a. Das heisst, dass damals der Friedhof in unserem Grabungsbereich bereits aufgegeben war. Bald nach 1759 dürfte das heutige Barockhaus Nr. 18 als Klösterli-Taverne entstanden sein.²¹ Als um 1840/45 schliesslich der südseitige Saalanbau Nr. 18a als leichtere Holzkonstruktion errichtet wurde, war der einst hier gelegene Friedhof längst aus dem Bewusstsein verschwunden. Dieser wurde nur noch in seinem südlichen Teil belegt; sein Areal reichte rund 100 Meter weiter nach Süden.²² 1826 wurde er aufgegeben, 1844 wurde im Areal die neue Nydeggbücke erstellt und 1856 der Bärengraben sowie im Jahr darauf am Klösterlistutz der Viehmarkt eingerichtet. Damit waren alle Spuren von Beginen, Siechen und Totengebeinen aus den Augen und bald auch aus der Erinnerung gelöscht.

18 Die erste Erwähnung ist nicht mit dem Baudatum identisch. Es muss offen bleiben, ob schon im frühen 17. Jahrhundert an der Stelle der erwähnten Pinte ein Gebäude entstand, allerdings nach 1603/07, weil die damals entstandene Vedute Gregorius Sickingers hier noch kein Gebäude zeigt. – Vgl. R. Sigg-Gilstad, Bauuntersuchung «Mahogany» Klösterlistutz 18, Manuskript Städt. Denkmalpflege Bern, Bern 1989, 4.

19 Eidg. Militärbibliothek, Schauenburgkarten.

20 Bernisches Historisches Museum, Nr. 10945/10299.

21 Vgl. die Überlegungen hierzu Sigg-Gilstad 1989 (wie Anm. 18), S. 6.

22 Skelettfunde 1951 am Muristalden beim kleinen Bärengraben, LK 1166, 601.580/199.650. Archäologisches Hinweisinventar des Kantons Bern 038.411.51.

mit einem Löwenkopf, dessen Mähne den Hintergrund darstellt. – Aus Auffüllung. – Fnr. 25048-1. – Zeitstellung: Renaissance.

9 Fragment einer über Engobe sattgrün glasierten Blattkachel mit figürlichem Hochrelief und gekehlem Rahmen. Auf glattem Grund ist das Turmattribut der heiligen Barbara dargestellt. Rückseite ohne Russchwärzung. – Aus Auffüllung. – Fnr. 250241. – Zeitstellung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert. – Lit: Roth Kaufmann E., Buschor R., Gutscher D., Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Bern 1994, Kat. 90.

10 Engobiertes Blattkachelfragment mit geometrischem Rapportmuster. Halbfabrikat. – Aus Auffüllung. – Fnr. 27907-11. – Zeitstellung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert. – Lit: Roth Kaufmann E., Buschor R., Gutscher D., Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Bern 1994, Kat. 354.

11 Engobiertes Blattkachelfragment mit Rapportmuster, bestehend aus Blumenranken. Halbfabrikat. – Grab 80. – Fnr. 25050-5. – Zeitstellung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert. – Lit: Roth Kaufmann E., Buschor R., Gutscher D., Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Bern 1994, Kat. 321.

12 Engobiertes Blattkachelfragment mit gekehlem Leistenrand und reliefiertem Girlandenmotiv. Halbfabrikat. – Aus Auffüllung. – Fnr. 27907-14. – Zeitstellung: 1. Hälfte 16. Jahrhundert.